

Erfahrungsberichte Anästhesie

Martina B., Assistenzärztin Anästhesie 4/2018 – 3/2019

Erfahrungsbericht als Assistenzärztin Anästhesie im KSB

Meine Zeit auf der Anästhesie im KSB begann direkt nach meinem Staatsexamen als erste klinische Stelle. Der Einstieg in die Arbeitswelt wurde mir dabei leicht gemacht durch eine strukturierte, zweiwöchige Einarbeitungsphase. Dabei wurde ich zuerst durch eine Pflegefachperson betreut, um die Infrastruktur, Geräte und Abläufe kennenzulernen, danach durch Kaderärzte, die mir die medizinisch-anästhesiologischen Grundlagen beigebracht haben.

Nach dieser Einführung war ich gut genug vorbereitet, um erstmals die intraoperative Betreuung von Patienten selbständig zu übernehmen, initial unter engmaschiger Supervision durch den zuständigen Kaderarzt. Bei Fragen, Unsicherheiten oder Problemen konnte ich ihn zusätzlich jederzeit und ungeniert um Hilfe und tatkräftige Unterstützung bitten. Eine grosse Erleichterung waren dabei auch unsere hausinternen, ausführlichen Leitlinien.

Mit zunehmender Erfahrung und Sicherheit wurde ich auch bei grösseren Operationen und Patienten mit komplexeren Krankheitsbildern eingeteilt und die Rückfragen wurden seltener nötig. Trotzdem war es beruhigend zu wissen, dass der zuständige Kaderarzt immer in Rufweite war.

Neben der intraoperativen Narkoseführung gehörte auch die präoperative Sprechstunde zu meinen Aufgaben. Dabei musste ich mir ein Bild über den Gesundheitszustand des Patienten machen und mit ihm zusammen die beste Anästhesiemethode für den jeweiligen Eingriff festlegen und besprechen. Auch in diese Aufgabe wurde ich zuerst in Ruhe eingeführt. Danach durfte ich selbstständig arbeiten, ein Kaderarzt stand aber auch hier jederzeit für Rückfragen zur Verfügung.

Grosser Wert wird auf die Weiterbildung gelegt. Viermal wöchentlich finden Vorträge oder Workshops statt, um einerseits das anästhesiologische Basiswissen zu vertiefen und andererseits über neuveröffentlichte Fachartikel zu diskutieren. Auch während der täglichen Arbeit haben die Kaderärzte Standardsituationen für individuelles Teaching genutzt und mich zu selbständigem Denken und Handeln angeregt.

Ausgezeichnet gefallen hat mir vor allem auch das Team. Vom ersten Tag an wurde ich mit offenen Armen empfangen und schnell integriert. Der Umgang untereinander war stets herzlich, freundschaftlich und respektvoll. Dadurch konnte ich bedenkenlos alle Fragen und Anliegen ansprechen, ohne die Befürchtung zu haben, mich blosszustellen.

Durch die strukturierte Einarbeitung und die stetige Förderung konnte ich in diesem Jahr unheimlich viel klinisches und praktisches Wissen erarbeiten und mich kontinuierlich weiterentwickeln. Ich werde dieses Jahr auf der Anästhesie im KSB in positiver Erinnerung behalten und das Team sehr vermissen!

Patrick B., Assistenzarzt Anästhesie 12/2016 – 12/2017

Erfahrungsbericht als Assistenzarzt Anästhesie/Intensivmedizin im KSB

Nach vier Jahren Weiterbildung zum Internisten erhielt ich die Zusage für eine Weiterbildungsstelle in Intensivmedizin, unter der Bedingung, dass ich das geforderte Jahr Anästhesie vorher absolviere. Unter diesen engen zeitlichen Vorgaben machte ich mich auf die Suche nach einer entsprechenden Stelle.

In Baden erfuhr ich ein äusserst sympathisches Vorstellungsgespräch; meiner

Zukunftsplanung wurde ehrliches Interesse entgegengebracht und meinen Weiterbildungsbedürfnissen Flexibilität zugesichert. Und vergnügt über den Umstand, dass Baden meine Heimatstadt ist, lag die Entscheidung für Baden auf der Hand.

Der Einstand während meinen ersten Wochen wurde mir leichtgemacht. Das Team begegnete mir offen und hilfsbereit und ich traf erstmals in meiner Karriere auf eine zweiwöchige, exakt strukturierte Einarbeitungsphase. So wurde ich in der ersten Woche durch eine Anästhesiepflegekraft betreut und in der zweiten durch einen Kaderarzt. Ab dann konnte ich grössere Blutverluste beim Hantieren mit Medikamentenampullen vermeiden und das Führen der Anästhesie übernahm ich immer mehr.

Beim Ein- und Ausleiten waren die Kaderärzte immer persönlich anwesend, was zig viele Teaching Momente mit sich brachte. Auch im Verlauf war die Betreuung durch die Kaderärzte immer gewissenhaft und ganz wichtig, sie selbst waren in Rufnähe. In der Folge machte ich grosse Fortschritte in den verschiedensten interventionellen Techniken, unter anderem hatte ich die Gelegenheit zur Durchführung vieler verschiedener Gefässzugänge, was für einen zukünftigen Intensivmediziner von grossem Interesse ist. Anstelle einer Auflistung aller Möglichkeiten, stellt Grafik Nr. 1 eine Zusammenstellung der objektiven Lernerfolge dar. Schliesslich öffnete sich mir während diesem Jahr auch der Horizont zu andersartigen Dokumentationsformen als dem erhabenen Austrittsbrief.

Der Höhepunkt meiner Weiterbildung in Baden stellte das Konzept der *entrustable professional activities* (EPA) dar. So durfte ich gegen Ende meiner Zeit Narkosen bei Patienten der ASA Klasse I und II ohne Zusatzinstallationen ab präoperativer Aufklärung bis zur Postmedikation selbstständig durchführen.

In interventioneller Hinsicht fühle ich mich für meine zukünftigen Abenteuer gründlich vorbereitet. Und meine neu gewonnene Begeisterung für das Fach Anästhesie nehme ich gerne mit.

Und was sage ich zu Internisten und Anästhesisten: Wir unterscheiden uns in unserer Arbeit durch die unterschiedlichen Halbwertszeiten unseres Denkens, unseres Handelns und unserer Pharmaka, was uns zu komplementären Partnern macht.

Und schliesslich gilt mein Dank all den Menschen, die mich umgeben und unterstützt haben. Durch das herzliche und hilfsbereite Ambiente war die Routine, der Ausnahmefall und der Massenanfall mit Freude bewältigbar.

Uni fernzubleiben und die Rotationsstelle zu verlängern. Meine Zeit in der Intensivmedizin machte mir dann so viel Spass, dass ich auch diese verlängerte und statt der geplanten 6 Monate dort ein Jahr blieb. So konnte ich die vielen neuen theoretischen (Sepsis-Management, postoperative Betreuung, Delirtherapie, Behandlung bei Multiorganversagen, Hämodynamik...) und praktischen (Einlage von Dialysekathetern und Thoraxdrainagen, Tracheotomie, Beatmung bei Lungenkrankheiten, Vasoaktiva-Therapie....) Inhalte besser vertiefen und festigen. In diese Zeit fiel auch meine theoretische Facharztprüfung, bei der ich von meinem neu gewonnenen intensivmedizinischen Fachwissen stark profitierte.

Die letzten Monate der Anstellung verbrachte ich dann wieder auf der Anästhesie, wo ich v.a. in den Diensten recht selbständig arbeiten durfte und so zusätzliche Sicherheit und Kompetenz gewinnen konnte.

Hervorzuheben ist insgesamt sicher die allgemein freundschaftliche, angenehme Stimmung im Team, vor allem auch zwischen Assistenz- und Oberärzten, sowie die vielen regelmässig stattfindenden Fortbildungen, an denen auch die Assistenten aktiv beteiligt sind. In meiner Rolle als stellvertretender Assistentensprecher und zeitweiliger Dienstplaner war die Kommunikation zu Chefarzt und Leitenden Ärzten stets gut möglich und wir hielten regelmässige Assistentensitzungen ab. Anliegen wurden von unseren Vorgesetzten angehört und z. T. auch sehr direkt angegangen. Grössere Änderungen wie z. B. die Umstellung des Dienstplans und der Dienstzeiten wurden gemeinsam besprochen und diskutiert.

Insgesamt gehe ich nun dank der Zeit am KSB ausgerüstet mit einer sehr soliden theoretischen und praktischen Basis für den Anästhesisten-Alltag zurück ins USZ und kann dort dann, sinnvoll darauf aufbauend, mich spezialisierteren Teilgebieten der Anästhesie widmen. Das angenehme Arbeitsklima und die lieb gewonnenen Kollegen werde ich aber sicher vermissen!

Judith H., Oberärztin seit 08/2015

Erfahrungsbericht als Oberärztin Anästhesie im KSB

Nach meiner fünfjährigen Ausbildungszeit zur Fachärztin Anästhesie im Klinikum Bamberg überraschte mich mein Chef Prof. Heesen mit dem Angebot, ihn bei seiner neuen Aufgabe als Chefarzt der Abteilung für Anästhesie im Kantonsspital Baden als Oberärztin zu begleiten. Aufgrund des bis dahin sehr angenehmen Arbeitsverhältnisses und aus Neugierde auf eine neue Aufgabe in einem fremden Land beschloss ich sofort dieses Angebot anzunehmen.

Dies liegt jetzt knapp ein Jahr zurück und ich bin sehr froh den Schritt gewagt zu haben. Nach einer Einarbeitungszeit von drei Monaten, in denen ich als Assistenzärztin tätig war und so die neue Abteilung und die neuen Abläufe mit der stets freundlichen Unterstützung meiner neuen Kollegen genau kennen lernen durfte, bin ich nun bereits seit August 2015 als Oberärztin im Kantonsspital tätig.

Die Zusammenarbeit im Team der Anästhesie mit Assistenzärzten, Pflegekräften und Kaderärzten funktioniert ausgezeichnet und ist jeden Tag aufs Neue eine Bereicherung durch den gemeinsamen Erfahrungsaustausch.

Als Oberärztin habe ich vielfältige Aufgaben wie beispielsweise die Saalbetreuung im OP, die Versorgung der Patienten für kleinere Eingriffe oder Untersuchungen im Außenbereich zu gewährleisten oder die Therapie im Schockraum zu übernehmen, sowie bei Reanimationen im Team das Beste für den Patienten zu geben.

Im Op-Bereich hat man als Kaderarzt die Aufgabe zwei Säle zu betreuen. Dies beinhaltet für einen möglichst reibungslosen zeitlichen Ablauf zu sorgen, gemeinsam mit Pflegenden und Assistenten Narkosen ein- und auszuleiten sowie bei Fragen oder Problemen während der Narkoseführung stets ansprechbar und verfügbar zu sein. Eine große Bedeutung erfährt

auch die Ausbildung von jungen noch unerfahrenen Kollegen, die nicht zuletzt durch einen sehr strukturierten Ablauf und genau ausgearbeitete SOP's sehr gut auf die neue Verantwortung vorbereitet werden.

Aufgrund der sehr großen Bereitschaft meines Chefs sich auf die Bedürfnisse junger Familien einzustellen, und mit seinem großen Verständnis für den Wunsch Kinder und Beruf zu vereinen, beginnt für mich bald ein neues großes Abenteuer, ich werde Mutter. Nach meiner Elternzeit komme ich mit einer 50% Stelle zurück in mein altes Arbeitsfeld mit dem guten Gefühl auch als Mutter eine sichere und ausfüllende Tätigkeit zu haben.

Farina B., Unterassistentin 11/2015 - 03/2016

Erfahrungsbericht als Unterassistentin Anästhesie im KSB

Ich habe mein erstes Tertial im Department Anästhesie und Intensivmedizin am Kantonsspital Baden verbracht und hatte eine echt tolle Zeit hier, die leider sehr schnell umgegangen ist. Jeder Arbeitstag beginnt um 7.00 Uhr mit dem Morgenrapport, wo die Nachtschicht von der vergangenen Schicht berichtet und alle aktuellen Patienten der Intensivstation besprochen werden. Die ersten 5 Tage hat man Einführung durch einen Assistenzarzt, danach nochmal 2 Tage durch die Anästhesiepflege. Danach ist man im Prinzip erstmals alleine als Arzt zusammen mit einer Anästhesiepflege in einem Saal eingeteilt (Update: bei meinem Austritt im März 2016 wurde die Einarbeitungszeit für Unterassistenten geändert, man ist jetzt eine Woche mit der Pflege und anschließend 2 Wochen mit einem Assistenzarzt unterwegs). Die Aufteilung zwischen Ärzten und Pflege ist hier anders als in Deutschland. Die Anästhesiepflege ist sehr kompetent und macht eigene Narkosen, sodass man sich immer abwechselt. Es ist immer ein Oberarzt im Hintergrund, der meist für 2 Säle zuständig ist. Mit dem macht man zusammen Ein- und Ausleitung und hat immer einen Ansprechpartner für Fragen und Probleme. Im Saal selber führt man dann allein die Narkose.

Die erste Zeit ist tatsächlich erstmal überfordernd. Aber man lernt sehr schnell seinen gesamten Arbeitsplatz um den Patienten herum im Auge zu behalten und entwickelt ein Gefühl für Medikamentengabe, Volumen- und Schmerz-, Kreislauf- und Wärmetherapie und sich dann nebenbei auch noch Gedanken über die postoperative Behandlung zu machen.

Es wird sehr darauf geachtet, dass jeder Frühstücks- und Mittagspause hat. Nach dem Mittag geht man entweder zurück in seinen OP-Saal - falls dort noch OPs laufen - oder man meldet sich in der IPAS, wo man ambulante oder stationäre Patienten prämediziert. Man erfasst dabei die Vorerkrankungen des Patienten, überlegt sich eine passende Narkose und klärt ihn über Ablauf und Narkose auf. Das bespricht man dann anschließend mit dem Oberarzt, der dann die Prämedikation freigibt.

Am Nachmittag steht noch eigenständiges Postmedizieren an: man besucht noch einmal die Patienten auf Station, bei denen man Narkosen gemacht hat, und fragt nach postoperativen Schmerzen oder Probleme, die postoperativ aufgetreten und mit der Narkose in Zusammenhang stehen könnten wie Halsschmerzen, PONV etc.

Von Montag bis Donnerstag sind nachmittags Fortbildungen. Montags werden verschiedene theoretische Grundlagen der Anästhesie wiederholt, Workshop ist am Dienstag, Journal Club am Mittwoch und donnerstags kommen i.d.R. externe Referenten, um interdisziplinäre Vorträge zu halten. Außerdem besucht man am Anfang seines Aufenthaltes einen ACLS Kurs (Advanced Life Support).

Je nachdem wie viele Unterassistenten gerade angestellt sind, kann man ohne Probleme auf Anfrage für 1-3 Wochen auf die interdisziplinäre Intensivstation (IDIS) rotieren.

Ich muss sagen, dass ich als Student noch nie so ein angenehmes Arbeitsklima in einer Abteilung bzw. auch im ganzen Spital erlebt habe. Das Personal ist sehr höflich, nett und kompetent. Das Team der Anästhesie ist sehr jung und alle sind wirklich sehr nett.

Die Ärzte sind bemüht dir als Student etwas beizubringen und man bekommt das Gefühl, dass die Arbeit, die man dort macht, geschätzt wird und man nicht eine überflüssige Dekoration in der OP-Ecke ist.

Insgesamt kann ich also jedem, der Lust auf maximalen praktischen Lernerfolg im Fach Anästhesie und Intensivmedizin in einer angenehmen Arbeitsatmosphäre hat, empfehlen sein PJ-Tertial am KSB in Baden zu machen! Es lohnt sich!

Hanna J., Assistenzärztin 06/2015 - 12/2015

Erfahrungsbericht als Assistenzarzt Anästhesie im KSB

Ich habe insgesamt 6 Monate in der Anästhesie des KSBs verbracht und diese Zeit als äusserst positiv erlebt. Bis auf eine kurze Famulatur am Anfang meines Studiums hatte ich keine vorherigen Erfahrungen vorzuweisen und fing damit bei Null an.

Jedoch sind auch Anfänger hier gut aufgehoben. Neben den allgemeinen Einführungstagen über das KSB bekommt man eine zweiwöchige Einarbeitung in der Anästhesie. Das klingt für einen Anfänger zunächst kurz, aber man wundert sich, was man in so kurzer lernen kann, wenn man gut betreut ist. Und das ist man hier. Eine Woche ist man mit der OP-Pflege unterwegs und lernt die Räumlichkeiten, Geräte und allgemeinen Abläufe kennen. In der zweiten Woche wird man durch Frau Dr. Rakita (Leitende Ärztin in der Anästhesie) in das perioperative Management eingearbeitet. Nach dieser Zeit hat man schon mal alle Grundlagen erlernt, um den Patienten vom Einschleusen bis zum Aufwachraum begleiten zu können und eine Narkose zu leiten. Man bekommt früh Verantwortung übertragen und darf sehr viel, natürlich am Anfang noch unter Anleitung, selber machen (wie auch das Stechen von Spinalanästhesien und Arterien). Bei Ein- und Ausleitung ist immer zusätzlich eine erfahrene Fachperson anwesend.

Natürlich ist man nach den zwei ersten Wochen nicht vollkommen auf sich allein gestellt. Man ist zwar alleine im Saal und wenn man gut zurechtkommt, führt man die Narkose auch komplett selbstständig. Aber es wird nicht von einem verlangt, alle Probleme selbstständig lösen zu können. Man muss einfach im Stande sein Probleme zu erkennen und rechtzeitig Bescheid zu geben. Und wenn man Hilfe braucht, ist diese sofort zur Stelle. In der Regel betreut ein Oberarzt oder leitender Arzt zwei OP-Säle und ist über Telefon erreichbar.

Orientieren kann man sich auch immer an unseren sogenannten SOPs (Standard Operating Protocol). Dies ist eine Zusammenstellung an Leitlinien, die einem in kurzer aber präziser Weise praktische alle Fragen zu Abläufen, Narkoseführung, Medikamenteneinsatz bis hin zur Beantragung von Ferientagen beantworten kann. Es lohnt sich diese z.B. auf seinem Smartphone immer bei sich zu haben und ist unglaublich praktisch, wenn man zwischendurch mal etwas nachschauen muss.

Für die Arbeiten ausserhalb des OPS (Tagesarzt, Nachtarzt, Prämedikation usw.) erhält man eine Einführungstag durch einen erfahrenen Assistenten.

Einen grossen Anteil an der schönen Zeit, die ich hatte, machte das freundliche Miteinander aus. Ich habe mich vom ersten Tag an sehr willkommen gefühlt. Der Umgang ist rücksichtsvoll und sehr gesellig. Und es findet sich immer jemand, der ohne zu zögern kurz für einen einspringt oder zur Hilfe eilt, wenn Not am Mann ist. Es gibt einen OP-Koordinator, der zusammen mit einem Pflegenden den Überblick behält. Dabei geht es nicht nur darum die Reihenfolge und Dringlichkeit von Notfalloperationen zu bestimmen, sondern auch dafür zu sorgen, dass jeder seine ihm zustehende Pause und rechtzeitigen Feierabend erhält. Überstunden habe ich in meiner Zeit nur sehr selten gemacht und wenn es nichts mehr zu tun gab, kam der Feierabend auch häufig etwas früher.

Auch auf Weiterbildung wird grossen Wert gelegt. Montag Weiterbildungscurriculum, Dienstag Workshop, Mittwoch Evidenz-basierte Medizin und Donnerstag Fortbildung meist mit externen Referenten. Ausserdem bekommt jeder eine Einführung im ALS (Advanced Life Support).

So eine gute Fortbildungspolitik habe ich bisher nur selten erlebt und es als unheimlich wertvoll empfunden.

Mit insgesamt nur 6 Monaten ging meine Zeit schnell herum, aber anhand meiner Erfahrungen kann ich eine Anstellung als Assistenzarzt in der Anästhesie vom KSB nur jedem weiterempfehlen.

Marco B., Assistenzarzt 2012 - 2015

Erfahrungsbericht als Assistenzarzt Anästhesie & Intensivmedizin im KSB

Meine Zeit in der Abteilung Anästhesie und Intensivmedizin begann im Jahr 2012 direkt nach dem Medizinstudium. Nach über drei Jahren Tätigkeit in der Abteilung kann ich auch im Rückblick sagen, dass ich mich sowohl für das richtige Fachgebiet als auch für die richtige Klinik für den Berufsstart entschieden hatte.

In der täglichen Arbeit stehen mehrere Kaderärztinnen und Kaderärzte mit Rat und Tat zur Seite. Bei Problemen ist innerhalb kürzester Zeit Unterstützung verfügbar. Es herrscht innerhalb des Teams und gegenüber den Kolleginnen und Kollegen der anderen Disziplinen eine gute Arbeitsatmosphäre. Mit zunehmender Erfahrung und nach Einarbeitung in den täglichen Arbeitsablauf erhält man zunehmend die Möglichkeit auch selbstständig zu arbeiten, was für die persönliche Entwicklung unersetzbar ist.

Fester Bestandteil der Weiterbildung ist die Rotation auf die interdisziplinäre Intensivstation. Je nach persönlichem Interesse ist eine Dauer von entweder 6 oder 12 Monaten vorgesehen. Die Wartezeiten für die Rotation auf die Intensivstation ist in der Regel sehr kurz.

Besonders positiv hervorzuheben sind die viermal wöchentlich stattfindenden abteilungsinternen Weiterbildungen. Diese beinhalten sowohl Grundlagen der Anästhesie und Intensivmedizin für Berufsanfänger als auch einen Workshop zur Vermittlung praktischer Fähigkeiten und einen Journal-Club, in dem aktuelle Studienergebnisse vorgestellt und diskutiert werden.